

Schließlich wird man in der Handlungsweise Gottes, die wir nun einmal vom Menschen her erklären müssen, nur das Liebe nennen, was irgendwie bei uns zur Liebe gehört. Sicher zeichnet sich Gottes Liebe einzigartig dadurch aus, daß sie wertschaffend ist, sowohl in der Schöpfung wie in der Erlösung. Aber dabei ist Liebe durchaus nicht allein Zweck und Motiv; die Macht und Unabhängigkeit, die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes sollen dabei ebenso, wie Paulus hervorhebt, geoffenbart werden. So anregend und nützlich eine ganz scharfe Scheidung von Eros und Agape auch ist, man wird doch die tatsächlichen Berührungspunkte nicht übersehen dürfen, wie sie nicht bloß die Hl. Schrift, sondern auch die Philosophie bietet. Platos Ideen sind in Wirklichkeit nicht ganz unbeweglich, da sie ja wenigstens Teilursache der Bewegung des Eros sind. Die Liebe Gottes aber ist nicht nur im Alten, sondern auch im Neuen Testament auf seine Ehre bedacht. So finden sich gemeinschaftliche Elemente, und der Weg zur Gottesfreundschaft bei Johannes und zur Brautmystik ist nicht schon von vornherein verbaut.

Trotz solcher Meinungsverschiedenheit wird man das gedankenreiche und gründlich durchgearbeitete Werk nur begrüßen und mit Interesse dem zweiten Teil entgegensehen. E. Raitz v. Frenzt S. J.

Schmidt, Wilhelm, S. V. D., Der Ursprung der Gottesidee. Bd. III: Die Religionen der Urvölker Asiens und Australiens. Lex.-8^o (XLVII u. 1155 S.) Münster 1931, Aschendorff. M 32.—; geb. M 35.—.

Die in diesem Bande des monumentalen Werkes behandelten Völker sind einzig wegen ihrer Wohnsitze in Asien und Australien hier zusammengefaßt. Unter sich sind sie sehr verschieden. Darum enthält auch dieser Band eine reiche Fülle verschiedener Formen der Religion der Urkultur sowie von Übergängen und Verdunkelungen. Die Einleitung weist die Berechtigung eines eigenartigen Pygmäenkulturkreises und sein hohes Alter an verschiedenen Kriterien nach, die in ihrer Gesamtheit überzeugend wirken, sollte auch in unbedeutenderen Einzelheiten die weitere Forschung noch Änderungen erheischen. Das Buch von O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit, bringt aus dem Gebiete der Vorgeschichte noch weitere Beweismomente hinzu, besonders die wahrscheinlich früher große Verbreitung der Pygmäen in Gebieten, aus denen sie vor der historischen Zeit verschwunden sind. Dann werden nacheinander behandelt die Andamanesen, die von P. Schebesta erforschten Pygmäen der Malakka-Halbinsel, die Negritos der Philippinen. Ein weiterer Abschnitt ist der Herausarbeitung der arktischen Urkultur durch Vergleich der Samoeden, Tungusen, Korjaken, Ainu und Rentier-Eskimo gewidmet; hier gestattet das Schädel- und Langknochenopfer einen Vorstoß bis ins Altpaläolithikum, aus dem Knochenanordnungen gefunden worden sind, die nur als Überreste ebensolcher Opfer erklärt werden können. Es ist klar, daß diese Berührung zwischen der Gegenwart und so weit entfernt liegenden Zeiten für die Religionsgeschichte von außerordentlicher Bedeutung ist. Der letzte Teil stellt eine erneute Durcharbeitung des Materials über die australische Urkultur, besonders der Jugendweihen, dar, wo S. seine früheren Folgerungen neu erhärten und erweitern konnte. Immer wieder kommt einem bei der Lektüre der Vorteil der kulturhistorischen Methode zum Bewußtsein: nicht nur, daß an Stelle von aprioristischen Schemata die Tatsachen treten, sondern auch, daß diese Tatsachen in ihrem natürlichen Kulturzusammenhang und somit ihrer ursprünglichen Bedeutung geboten werden, statt daß, wie es immer noch ge-

schiebt, aus allen möglichen Kulturstufen herausgerissene Einzelheiten ohne Unterschied nebeneinander angehäuft werden.

Aus den Darlegungen dieses Bandes geht deutlich hervor, wie der Glaube an ein Höchstes Wesen überall bedroht ist. Zwar betont S. mit Recht, daß auch da vom Glauben an ein Höchstes Wesen gesprochen werden kann, wo man auch an andere übermenschliche Wesen glaubt, die man aber als vom Höchsten Wesen geschaffen und abhängig ansieht. Doch tritt beim Zusammenstoß mit anderen Kulturen fast überall Trübung, Vermischung und Überlagerung der ursprünglichen Religion ein, so daß sie oft nur durch mühsame kritische und vergleichende Studien gleichsam unter den Trümmern hervorgezogen werden kann; hier und da allerdings leuchtet sie noch in ihrer alten Reinheit und Kindlichkeit. Die Kapitel über die Andamanesen und die Semang sowie die Untersuchungen über die Lagerungsverhältnisse der verschiedenen Formen der Jugendweihe in Australien sind schöne Beispiele sowohl für den Vorgang solcher Überlagerungen wie auch der methodischen Entwirrung der so verwickelten Verhältnisse. Für die Religionsphilosophie bietet auch dieser Band eine Fülle von Bemerkenswerten. So die Rolle, die die sozialen Einrichtungen und die großen Tatsachen des Lebens, Mannbarkeit, Tod u. ä., neben der Frage nach der Ursache der Welt, beim Zustandekommen des Gottesglaubens spielen; der Einfluß der Landschaft und der Beschäftigung auf den Charakter und dadurch auf die Gemütsstimmung der Religion, wodurch dann wieder am Gottesbegriff gewisse Seiten mehr bemerkt oder gar überbetont werden; der Kampf von Religionen und Stämmen gegeneinander durch Tendenzmythen, die schon auf dieser Stufe nicht fehlen. Der individualistische Charakter und die geringe Macht der sozialen Organisation bei diesen Völkern verweisen die Ansichten der französischen soziologischen Schule von der prälogischen Mentalität des Primitiven ins Reich der Fabel. Auch über Gebet und Opfer ist reichliches Material zu finden. Mit jedem Bande des großen Werkes tritt so die wahre Entwicklung der Religion klarer und greifbarer ans Licht.

A. Brunner S. J.

Aus Ethik und Leben. Festschrift für Joseph Mausbach zur Vollendung des 70. Lebensjahres (7. Februar 1931). Hrsg. von Max Meinertz und Adolf Donders. gr. 8^o (VIII u. 250 S.) Münster i. W. 1931, Aschendorff. M 10.—; geb. M 12.—.

Wehmütig empfängt man diese Jubel- und Todesgabe. Sie wird aber auch eine würdige Erinnerungsgabe bleiben. — Es handeln u. a. Meinertz über die Ethik der Bergpredigt, Wittmann über die Lehre des hl. Thomas v. Aquin vom sittlichen Naturgesetz, v. Nell-Breuning über den Wert- und Preisbegriff, Rauch über die Widerchristlichkeit der Lüge, Steffes über das religionssoziologische Problem, Dessauer über den Begriff der Technik, Georg Schreiber über die besonders auch internationale Bedeutung der Kulturpolitik, Heinrich Weber über die Verdienste Mausbachs um die Weimarer Verfassung. — Der Beitrag von Franz Walter über Ehefragen empfängt durch die Ehezyklika neues Licht. — H. Krose schildert gegenüber dem Verdikt von Robert Michels über alle Moralstatistik das Werden und die Methode der recht verstandenen Statistik.

Tillmann faßt die Eigentumslehre des hl. Basilius etwa so zusammen: Im Anfang herrschte Gemeinbesitz der Güter. Das Privateigentum entstand durch ungerechte Aneignung. Immerhin — ein Widerspruch? — ist für B. das Privateigentum und der Reichtum an sich nicht ungerecht. — Letztere Lehre schreibt T. mit Recht